

EDUARD ANGELI / ZITATE

Das Licht Venedigs ist ein weiches Licht. Es ist nicht das Licht der Ägäis, das eigentlich unerbittlich und scharf ist. Das venezianische Licht ist viel milder und zeigt sich auch in der venezianischen Malerei. Es zeigt sich auch nur dort so. Istanbul hingegen hat schon mehr das ägäische Licht, also brutaler, und auch das Licht des Schwarzen Meeres. Es ist unvergleichlich.

Mein Bild von Venedig ist, wenn man so sagen will, nicht das prachtvolle Venedig, sondern das „kleine Venedig“. Mein Venedig ist das Unspektakuläre.

Die Inspiration für meine Werke bekomme ich von der Umgebung und von einer inneren Sicht auf Erlebnisse.

Meine Kohlezeichnungen sind eigentlich Kohlemalereien. Beides ist gemischt, ich würde Zeichnung und Malerei nicht unterscheiden. Beide greifen ineinander und die Zeichnung ist für mich nicht Vorzeichnung, sondern sie ist autonomes Bild. Genauso wie die Malerei autonomes Bild ist. Und ob das auf Papier ist, das ist nur eine technische Frage, denn ich mache auch riesige Zeichnungen auf Leinwand. Das ist für mich komplett gleichwertig.

Ich werde öfters darauf angesprochen, weshalb meine Bilder so dunkel sind. Ich finde das schön. Ich liebe Nachtbilder. Das ist auch eine große Herausforderung. Schwärze und Schwärze, das ist gar nicht so leicht zu bewältigen. Nacht und Licht, Nacht und Mond, das ist ein großes Abenteuer. Das reizt mich, ich finde das toll.

Die Natur, die uns umgibt, ist so vielfältig, so chaotisch. Sie wiederzugeben, so wie sie ist, ist einfach nicht möglich. Man muss eine Ordnung finden, man muss eine Reduktion herbeiführen, um überhaupt diese ganzen Eindrücke fokussieren zu können, sonst ist es unmöglich, das zu fassen, was rundherum ist. Das heißt, man muss sich auf wesentliche Dinge konzentrieren. Man muss das herausfiltern, was für einen als Person wichtig ist und das heißt Ordnung machen.

Warum ich so bildparallel komponiere, hängt mit meiner Person zusammen. Große, dramatische Gesten habe ich nicht in den Bildern. Ab und zu gibt es wirklich strenge Perspektiven und ich fühle mich wohler bildparallel. Das ist es. Und die meisten Bilder sind waagrechte Bilder. Es gibt relativ wenige vertikale, die meisten sind horizontal. Manchmal wurden die Bilder auch mit Bühnenbildern verglichen, wo die Akteure bereits abgetreten sind oder erst auftreten werden. Und die einzige Bewegung in verschiedenen Bildern ist eine oft sehr scharf angeschnittene Perspektive, die dann tief ins Bild hineinreicht.

In den 70er-Jahren malte ich noch Menschen in meinen Bildern, nach der Rückkehr aus Istanbul habe ich sie aber mehr oder weniger langsam verschwinden lassen. Denn es erschien mir poetischer, nur die Überbleibsel menschlichen Tuns darzustellen. Dem folge ich bis heute.